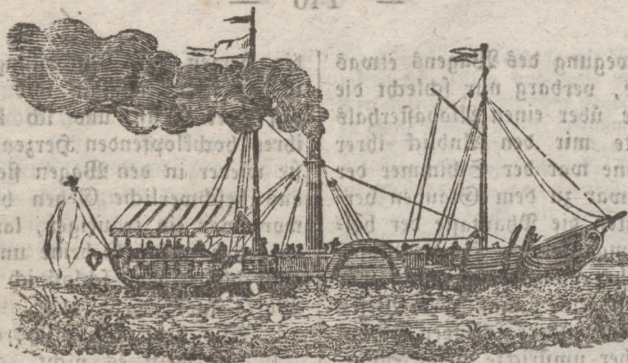
№ 19.

Dienstag, am 13. Februar 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,

welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

— für —

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Ein Gewissensbiß.

Es war ein trauriger Novemberabend. Die regnerische, kühle und unfreundliche Witterung ließ die erwärmende Flamme, welche in Alberts Kamine lustig aufflackerte, doppelt angenehm erscheinen; Letzterer drang, um die träge dahinschleichenden Stunden des Abends zu verkürzen, mit den süßesten Worten in seinen Freund Georg, eine der vielen Reiseabenteuer zu erzählen, die jener immer in Vorrath hatte. Aber diesmal lagerte eine düstere Wolke auf des Freundes Stirne, und man konnte gewahren, daß er nicht ohne Anstrengung seinem beklommenen Herzen Luft machte, indem er, fortwährend von Alberts Bitten bestürmt, endlich ausrief:

Wohlan denn! mein Lieber, ich will endlich heute das Geheimniß, das in meinem Herzen verborgen bleiben sollte, in Deinen freundschaftlichen Busen niederlegen. Höre mir aufmerksam zu.

Es sind gerade funfzehn Jahre verflossen (damals war ich ein achtzehnjähriger Jüngling), als ich in Paris meine Studien vollendet hatte, und vor meinem Eintritte in die polytechnische Schule eine Einladung erhielt, meine Familie auf etliche Wochen zu besuchen. Es waren eben die Ferien und ich reiste nach Marseille.

Ich hatte mir einen Platz auf dem äußersten Sitze der Diligence gelöst, während die beiden Nachbarsitze schon eingenommen waren, und, wie man mir sagte, von zwei Damen. Diese Nachricht kam mir erwünscht, wie es jeden von meinem Alter ergangen wäre.

Wir traten die Reise in der Nacht an, und ich konnte natürlich die Gesichtszüge meiner Nachbarinnen nicht im geringsten unterscheiden; nur das schien mir klar, daß die Eine bedeutend jünger sei als die Andere, und, wie aus dem kurzen Gespräche zu entnehmen war, an Rang um Vieles erhabener sein mußte.

Die jüngere Dame nahm den mir entfernteren Platz ein, während die Aeltere dicht neben mir saß; eine Nachbarschaft, die für mich so wenig schmeichelhaft war, daß ich alsbald getrost einschlief.

Gegen Mitternacht, beim Pferdewechseln, hörte ich eine süße, fast kindisch klingende Stimme meine Nachbarin bitten, ob sie nicht die Plätze wechseln wolle. Der Tausch wurde angenommen, und ich befand mich mit einem Male zunächst einem graziösen, sylphidenartigen Körper, der ganz und gar von jenem meiner früheren Nachbarin verschieden war, an der gar nichts ätherisch gewesen.

Von diesem Augenblicke an war es um das Schlafen geschehen und ich harrte mit Ungeduld der ersten Strahlen der Morgensonne, um das reizende Ideal meiner Träume von Angesicht beschauen zu können. Meine Ahnung wurde in der That nicht getäuscht, denn die hervorbrechende Sonne beleuchtete das schönste Gesicht, das ich je gesehen. Sie war noch in tiefem Schlaf versunken; ihr Kopf ruhte auf der Schulter ihrer bejahrten Reisegefährtin, und ein Tuch von hin=

melblauer Seide, das die Bewegung des Wagens etwas in Unordnung gebracht hatte, verbarg nur schlecht die üppigen blonden Locken, die über einen Alabasterhals flossen. Der Schlaf raubte mir den Anblick ihrer Augen, aber über ihre Stirne war der Schimmer der Engel gegossen, und man war zu dem Glauben verleitet, goldene Träume müßten die Phantasie der holden Schläferin wonniglich umgaukeln. Sanfte Rosen blühten auf ihren Wangen, ihre ganze Erscheinung war grazienhaft. Versinnliche Dir ein himmlisches Wesen und Du hast einen Begriff jener überraschenden Schönheit. Aber welch' süßer Zauber umstrickte meine Sinne, als sich die zwei großen, schönen, blauen Augen öffneten, um in unschuldiger Ueberraschung auf mir zu ruhen.

Wo sind wir? — lautete ihre Frage. Ich konnte nur mit Blicken antworten, ich sah ihr starr in's Auge. Sie lächelte und wandte sich an ihre Nachbarin.

Noura! rief sie, wache auf, ich schlafe nicht mehr; Noura schüttelte sich, gähnte einige Male, zog endlich den Kopf aus einer ungeheuern Kapuze und ließ ein schwarzes Negerantlitz mit hochaufgeworfenen Lippen schauen, und eine stumpfe, häßliche Nase. Eine gewisse Zutraulichkeit, wie sie sich nur auf Reisen schnell bildet, brachte uns gegenseitig bald näher. Bevor noch der Abend dämmerte, wußte ich schon, daß jenes Engelskind sechszehn Jahre zählte, ihr Name Bianca und Noura ihre Amme war; eine Waise, war sie zugleich mit ihrem nur etwas älteren Bruder von einem reichen Onkel in Martinique an Kindesstatt angenommen worden. Dieser hatte sie Behufs ihrer Erziehung nach Frankreich geschickt; Noura vertrat Mutterstelle bei ihr und Beide waren jetzt auf der Reise nach Marseille, um dort ein Schiff zu besteigen, das Bianca's Onkel gehörte und sie wieder nach Martinique bringen sollte. Diese Reise mit ihrem unnennbaren süßen Zauber wird mir unvergeßlich bleiben. Bei Tage legten wir jeden Berg, jeden Hügel zu Fuß zurück, tändelnd und scherzend, Blumen pflückend und sie der faulen Noura, die im Wagen geblieben war, überreichend, welche sie lachend empfing und bei dieser Gelegenheit zwei Reihen Zähne zeigte, deren blendendes Weiß den grellsten Contrast zur Farbe ihres Gesichtes bildete. Des Nachts saß ich immer an Biancas Seite und erwärmte ihre Füße mit meinem Mantel. Oft ruhte schlummernd ihr Haupt auf meiner Brust und meine Lippen spielten mit ihren Haaren. Ihre Unbefangenheit ließ es dulden. Unschuldig, wie sie war, konnte sie den Gedanken nicht fassen, daß sich eine frevelhafte Flamme in meinen Busen gestohlen. So war der letzte Tag unserer Reise herangerückt; die Nacht hatte begonnen; wir klommen zusammen einen steilen Hügel hinan; Bianca schmiegte sich fest an meinen starken Arm; der Himmel war mit finstern Wolken überzogen, wie zur Stunde, die einem Gewitter vorangeht, und kein Lüftchen bewegte die Wipfel der Bäume. Es herrschte völliges Stillschweigen, eine poesiereiche Ruhe, die so ganz geschaffen ist, die Herzen zur Mittheilung zu stimmen. Bianca und ich schritten langsam und sinnend; meine Hand ruhte auf ihrer Brust und ich konnte deutlich die Schläge ihres hochklopfenden Herzens fühlen. Ich frug sie, ob sie wieder in den Wagen steigen wolle, da ich fürchtete, das beschwerliche Gehen habe sie ermüdet; ihre Antwort war ein trauriger, langer Blick. Eiskalt rieselte es durch meine Gebeine und von unwiderstehlicher Gewalt hingerissen, schloß ich sie an meine Brust, in die Worte ausbrechend:

Also liebst Du mich, o Bianca!

Ich weiß es nicht, antwortete sie mit gepreßter Stimme, aber ich fürchte an jenem Tage sterben zu müssen, an welchem ich Dich nicht mehr sehen kann.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

— Das Sprüchwort sagt: vox populi, vox dei (die Stimme des Volkes ist die Stimme Gottes); aber so schön auch dieses Sprüchwort klingt, ist doch keines weniger stichhaltig als eben dieses, denn die s. g. öffentliche Meinung über einen Menschen gründet sich, wenn man ihr sorgfältig nachgeht und mit unbefangenem Blick die Grundlagen prüft, oft auf Nichts, oft auf viel Schlechteres als Nichts: auf Mißverstand und Leichtfertigkeit, Lieblosigkeit, wohl gar auf Bosheit des ersten unbekannten Urhebers eines Gerüchtes und auf Charakterschwäche Derer, die dasselbe nachsprechen. Wer über den Werth eines Menschen urtheilen will, der beobachte ihn in seiner Natürlichkeit, sehe und höre wie er sich in unbewachten Augenblicken äußert. In solchen Augenblicken, wo der Mensch mit sich allein zu sein glaubt, da äußert er sich in seiner wahren innersten Denkungsart, und diese ist der wahrhafte Prüfstein für den Werth eines Menschen.

— Während der großen Pest, die zu London im Jahre 1665 wüthete, fuhren Nachts immer mehrere Wagen durch die Stadt, um die Leichen der an der Epidemie Gestorbenen, die in den Straßen aufgehäuft lagen, zum Thore hinauszuschaffen. Um diese Zeit berauschte sich ein armer Mensch, der mit Flötenspiel seinen Lebensunterhalt gewann, und wahrscheinlich am Tage gerade eine gute Einnahme gehabt hatte, Abends gar sehr und schlief am Eckstein vor einem Hause fest ein, die Flöte in der Tasche, seinen treuen Hund zur Seite. Der schwarze Todtenwagen kam auch durch die Straße, wo er lag, die Arbeiter packten auch ihn an, ohne ihn aufzuwecken, und warfen ihn auf den Wagen, mitten unter die übrigen Cadavers. Ihm folgte sein treuer Hund, und dessen unablässiges Geheul weckte den Herrn, der, noch immer nicht wissend, wo er war, mechanisch seine Flöte aus der Tasche zog und ein einfaches Klagelied anstimmte. Es war die höchste Zeit; denn wenige Minuten später wäre er dort hinein-

geworfen worden, wo das Talent eines Drouet ihn nicht würde haben erretten können. Aber man stelle sich das Entsetzen der Siechknechte vor, als sie den Todtgeglaubten sich aufrichten sahen, als dieser durch das öde Reich des Schweigens den Laut des Lebens aushauchte. Man stelle sich das gräßliche Erwachen des Unglücklichen vor, als er im Spielen um sich blickte, und das furchtbare Bild der Verwesung, die Leichen der Verpesteten sah. Der damals berühmte englische Bildhauer Caj. Gab. Cibber schnitt diese Gruppe in Marmor, den Menschen mit seiner Flöte und seinem Hunde. Die Sage versichert, daß sie sehr ähnlich sei. Dieses Kunstwerk gehörte früher dem Herzoge von Argile.

— Folgende deutsche Gerichtsscene hat sich unlängst in E... zugetragen. Ein jüdischer Kaufmann verklagte einen Bürger und Beide wurden vor Gericht geladen. Nennen wir den Schuldner Spitz, den Gläubiger Scharf. — Actuar. Also, Herr Scharf, Sie haben an Herrn Spitz 24 Thlr. 20 Sgr. 9 pf. zu fordern? — Scharf. Ja, Herr Actuarius. — Act. Gestehen Sie diese Schuld ein, Herr Spitz? — Spitz. Ja, Herr Actuarius. — Act. Wann wollen Sie den Herrn Scharf bezahlen? — Spitz (mit leichter Bewegung den Fuß vorsetzend, die linke Hand mit dem Hute in die Seite stemmend, die rechte am Jabot spielend). Wenn ich Geld habe, Herr Actuarius. — Scharf. Mei, wenn er Geld hott, dos ist nischt gesagt. Wenn wird er baben Geld? — Act. Ja, Herr Spitz, wann werden Sie Geld haben, um zu bezahlen? — Spitz (mit Würde gen Himmel blickend). Das liegt in den Händen der Götter. — Scharf. Was haißt Götter? Sie wollen machen Ausflüchte, Herr Spitz. Wenn Sie nicht wollen bezahlen, so muß ich Sie verklagen. — Spitz (mit zuvorkommender Artigkeit). Sagen Sie mal, Herr Scharf, haben Sie schon einen Rechtsbeistand? — Scharf. Ich werde schon einen finden. — Spitz. Ach so! sonst wollte ich Ihnen Herrn Justiz-Commissar Mauerbrecher vorschlagen, der hat schon sechs Schuldklagen gegen mich in Händen.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 28. Januar 1844.

(Schluß.) Die diesjährige Wintersaison bietet mannichfache Genüsse in größerer Auswahl als vielleicht irgend eines der früheren Jahre. Um mit dem königlichen Theater anzufangen, so gastiren auf demselben gegenwärtig die Schröder-Devrient aus Dresden, Härtinger aus München, Löwe aus Karlsruhe und Charlotte Birch-Pfeiffer aus Wien, so daß der beschränkte Raum des Schauspielhauses, das in Ermangelung des Opernhauses jetzt auch zu den Opern benutzt wird, die Zahl der herbeiströmenden Zuschauer kaum zu fassen vermag. Auch das französische Theater hat theils durch seine neu engagirten Mitglieder, theils durch die kommenden und gehenden Gäste einen stets neuen Reiz für das Publikum behalten, und selbst an Concerten fehlte es nicht, wiewohl ein sehr großartig projektirtes, bei dem alle Mitglieder des Königl. Theaters, so wie die Schröder-Devrient und Härtinger mitwirken sollten und Felix Mendelssohn sogar in höchsteigener Person seine „Lieder ohne Worte" spielen wollte, weil der Ertrag zu einem milden Zwecke bestimmt war, leider auf Befehl Sr. Maj. des Königes inhibirt worden ist. Sehr interessant würde namentlich der zweite Theil des Concertes gewesen sein, in welchem die Volkshymnen der gebildeten Völker Europas gesungen werden sollten, z. B. die Marseillaise, Vive Henri quatre, die Riego-Hymne, Gott erhalte Franz den Kaiser, Rule Brittania ꝛc. und die durch die poetischen Einleitungen, welche Louis Schneider geliefert hatte, noch anziehender geworden wären. Warum dies Concert inhibirt worden ist, und zwar erst eine Stunde vor dem Beginn desselben, so daß die meisten Zuhörer in spe erst im Lokale des Schauspielhauses erfuhren, daß sie unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen könnten, habe ich trotz aller Erkundigungen nicht herausbringen können. Am meisten thaten mir wegen des sehr schlechten Wetters die Damen leid, die in der festen Zuversicht, daß das Concert stattfinde, ihre Wagen nach Hause geschickt hatten, und nun Gott danken mußten, wenn eine Droschke aufgetrieben werden konnte, um sie wieder in ihre Wohnung zu bringen. — — Am 25. fand eine Sitzung der Akademie der Wissenschaften statt, und zwar zur hundertjährigen Jubelfeier an die Erneuerung oder nochmalige Gründung der Akademie durch Friedrich II. Diese Sitzung, in der zuerst Ehrenberg über die Bedeutsamkeit des Tages sprach, und dann über die in den verschiedensten Theilen der Erde auf seine Veranlassung angestellten Untersuchungen über Infusorien-Erde Mittheilungen machte, nach ihm aber Enke über eine neue Berechnung der Pallas-Bahn, und endlich der berühmte Kirchenhistoriker Neander über die Schrift des Neu-Platonikers Plotinus gegen die Gnostiker Vorträge hielten, war nicht blos durch die gelehrten Vorträge, sondern mehr noch durch das ausgewählte Publikum, das sich versammelt hatte, interessant. Der König, der Prinz von Preußen, der Prinz Carl, der Prinz Albrecht und mehrere Herren vom Hofe befanden sich unter den Zuhörern. Von literarischen Notabilitäten sah man auf dem abgegrenzten Platze, den die Mitglieder der Akademie einnehmen, Alexander v. Humboldt, Jacob Grimm, Schelling, Savigny u. s. w. Als die Vorträge beendet waren, richtete der König noch einige freundliche Worte an Neander, und befragte dann Humboldt über einen mehrere Pfunde schweren Meteorstein, der im Beginn der Sitzung vorgezeigt worden war. Dieser Stein ist nämlich vor einigen Monaten bei Nordhausen gefunden worden, und soll nach der Aussage der Leute, die ihn niederfallen sahen, und die von dem Landrath des Kreises darüber vernommen worden sind, noch ganz warm gewesen sein, als sie ihn aus der Erde, in die er etwa zwei Fuß tief eingedrungen war, herausgruben. Humboldt gab Sr. Maj. die genügende Auskunft, und fügte aus seiner Erfahrung einige Notizen hinzu. Beim Herausgehen machte ich an der Thüre Front, um Humboldt im Vorbeigehen noch einmal ganz in der Nähe zu sehen. Und so sah ich ihn denn langsam und matten Schrittes die Treppe heruntersteigen diesen silberhaarigen Greis, der einst in rüstiger Manneskraft die neue und die alte Welt durchwandert hat. Aber auch in dieser Gebrechlichkeit noch gewährt der berühmte Reisende das Bild eines geistig kräftigen Mannes, und dankte freundlich ernst den Vorübergehenden, die aus Hochachtung vor ihm ehrerbietig ihre Häupter entblößten. L.

Trost.

A. Wie mancher große Geist wird doch auf der Welt verkannt?

B. Trösten Sie sich mit dem lieben Gott; der hat wohl Größeres geleistet und wird noch öfter verkannt.

Reise um die Welt.

, Im Verlage von C. J. Kleemann in Berlin erscheint nächstens eine Gesammtausgabe von Franz Freiherrn Gaudy's sämmtlichen Werken, herausgegeben von Arthur Müller, und es steht zu erwarten, daß, bei dem ernsten Streben und der edlen, freisinnigen Richtung des vielbeliebten Lieder- und Novellen-Dichters Gaudy, das Unternehmen des geistreichen Herausgebers in der gebildeten Welt allgemeinen Anklang und thätige Unterstützung finden wird.

, Beamte und Geistliche in Baiern klagen sehr über die unter dem Landvolke einreißende Entartung. Vorfälle, wie der unten erzählte, sind leider nur zu triftige Belege dieser Klagen. Im Wirthshause zu Geltolfing, Landgerichts Straubing, waren am 6. Januar Abends mehrere Gäste versammelt, und tranken anscheinend froh und einig zusammen. Bei'm Weggehen konnte einer der Gäste, der Dienstknecht Georg Karl, als er vom Wirthe um die Zeche angefordert wurde, nicht zahlen. Er eilte seinen drei vorangegangenen Kameraden nach, verlangte von diesen anfangs gütlich, dann drohend, daß sie ihm zur Tilgung seiner Schuld Geld borgen möchten. Als diese sich weigerten, soll er das Messer gezogen haben, worauf jene Drei, nicht faul, Pfähle aus einem nahen Zaune rissen, damit auf Karl losgingen und selbem mit wenigen Streichen die Hirnschale zerschmetterten, daß er entseelt dalag. Am 7. Morgens fingen Gerichtsdiener und Gensdarmen die Thäter ein; zwei davon entliefen während des Transports, wurden aber rasch verfolgt und bald wieder eingeholt. Die Jagd ging zum Theil durch die Stadt Straubing. Jetzt sitzen alle Drei in der Frohnveste, haben auch den Todtschlag bereits eingestanden, entschuldigten ihn aber durch — Nothwehr. Drei gegen Einen!?

, Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte es zum Ton, daß jede Dame ihr Hündchen hatte, welches immer einen mythologischen Namen führte, wie Jupiter, Vulkan, Achill, Venus u. s. w. Dem galanten Herrn lag es ob, das Hündchen seiner Schönen zu tragen, und zwar entweder unter dem Arm oder in der Rocktasche, so daß der Kopf des Lieblings der Theuren herausguckte. Heutzutage stehen die kleinen Hunde, welche lange aus den Salons und Boudoirs verbannt waren, wieder in der Gnade der Damen; aber das Tragen der Hunde durch den dienstbaren Cavalier ist noch nicht wieder in die Mode gekommen.

, Ein armer Jude in zerrissenen Kleidern präsentirte sich neulich einem reichen Banquier, indem er sagte: Ich hab' gemacht eine Kunstreise und bitt' um Ihre Unterstützung. Sie haben eine Kunstreise gemacht? — fragte der erstaunte Banquier. — Ich bin gereist mit sechs Pfennigen von Breslau nach Berlin, ist das nicht eine Kunst?

, Madame Birch-Pfeiffer wird nach Beendigung ihrer Gastspiele im nördlichen Deutschland sich auf ihr Landgut bei Zürich zurückziehen, von der mimischen Thätigkeit ausruhen und nur schreibend im Dienste der Melpomene und Thalia arbeiten. Freue dich also, deutsches Vaterland!

, Ludwig Rellstab, dessen „Franz von Sickingen" vor Kurzem durchgefallen, soll wieder eine neue Tragödie unter den Fingern haben. Die Berliner Rezensenten haben bereits ihre Federn gespitzt.

, In Weimar hat man unter dem Nachlaß der Geheimräthin Voigt, und zwar unter dem Maculatur, eine Parthie Schiller'scher Briefe gefunden, worunter einige nicht ohne literarisches Interesse sein sollen. In dem einen dankt Schiller dem Geheimrath Voigt für den Hofrathstitel auf sehr verbindliche Weise.

, Der Großfürst Michael besuchte, in Begleitung vieler mit Orden geschmückten Hofherren, die St. Petersburger Sternwarte. Astronom Struve empfing den hohen Gast, benahm sich aber verlegen. Ein Hofherr äußerte dem Großfürsten seine Verwunderung darüber. „Kein Wunder," entgegnete der Großfürst, „Struve überrascht es, so viele Sterne am unrechten Platze zu sehen."

, Das Taschenbuch „Iris" bringt ein Gedicht von Camillo Hell, welches folgende, allen Freunden des Rythmus zu empfehlende Strophe enthält:

Sieh' da, ein Reiter sprenget
Vom Berg' wird sie ihn seh'n?
Sie eilt vom Söller nieder,
Und fliegt dem Freund entg'en!!!

Wir sehen den künftigen poetischen Ergüssen des Herrn Camillo Hell mit Sehnsucht entg'en.

, Die Gemeinde Reute im Canton Appenzell-Außerrhoden hat beschlossen, einen berüchtigten Dieb, Namens Michael Klee, mit 100 Fl. nach Amerika zu spediren, weil es der Vorsteherschaft nicht möglich sei, denselben gehörig zu überwachen. Und da wundert man sich noch, daß es in den Vereinigten Staaten „Gesindel" giebt.

, Die Gesammtzahl der englischen Kriegsschiffe beträgt jetzt 609, worunter 98 Linienschiffe, 102 Fregatten, 172 Corvetten, Briggs und Schooner und 111 Dampfschiffe sich befinden; von letztern sind 77 in Dienstthätigkeit und 16 im Bau begriffen.

, Der Herzog von Nemours übt sich in seiner Stube mit seiner Frau unter vier Augen im freien Vortrag, da er demnächst in der Kammer die Tribune besteigen will.

, Da bekanntlich die Bärte bei der frommen Kaufmannschaft in Bremen verpehmt sind, so haben sich vor Kurzem zehn Commis voyageurs auf der letzten Station glatt rasiren lassen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 19. **Am 13. Februar 1844.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 11. Februar. Zum ersten Male wiederholt: Ein Sommernachtstraum. Phantastisch-dramatische Dichtung in 3 Akten von Shakespeare, übersetzt von Schlegel, für die Bühne eingerichtet von L. Tieck. Musik von Felix Mendelsohn-Bartholdy.

Das Reich der Träume ist unendlich, mannigfaltig und wunderbar, es läßt sich weder begrenzen noch festhalten, und eben deswegen ist Unbestimmtheit seine Eigenthümlichkeit. Shakespeare läßt nicht bloß den Macbeth aussprechen: „daß Träume die Wahrheit sagen können, dies aber, wenn sie es thun, zweideutig geschieht," sondern es ist auch eben dasselbe dadurch ausgedrückt, daß der Bezeichnung vorliegender Dichtung der unbestimmte Artikel vorangesetzt ist. Die Zuschauer sollen sich einbilden, einmal geträumt zu haben, was Puck am Schlusse des Stückes ihnen in folgenden Worten zuspricht:

„Wenn wir Schatten Euch beleidigt,
O so glaubt — und wohl vertheidigt
Sind wir dann! — Ihr Alle schier
Habet nur geschlummert hier.
Und geschaut in Nachtgesichten,
Eures eignen Hirnes Dichten.
Wollt Ihr diesen Kindertand,
Der wie leere Träume schwand,
Liebe Herr'n, nicht gar verschmähen,
Sollt Ihr bald was Beſſ'res sehen."

Die Bezeichnung: Ein Sommernachtstraum hat also ihren sehr guten Grund.

Dadurch, daß nach der Absicht des Dichters das Ganze als Traum gefaßt werden soll, bekunden sich das richtige Gefühl und die bescheidene Rücksicht des Dichters für die Zuschauer, denen er unmöglich zumuthen kann, das Zauberspiel der luftigen Elfen, die höchst possirliche Verzauberung Titanias und Zettels, in welcher Zettel nach Hafer und Heu verlangt, und von den Elfen sich den Eselskopf kratzen läßt, und die höchst burleske Aufführung der Tragikomödie: Pyramus und Thisbe; sowohl der Begründung, als dem sittlichen Gepräge nach, als Vorgänge der Wirklichkeit anzuerkennen.

Ueber die wahre Bedeutung der Sommernacht ist gestritten worden, und man hat für die Zeit der Handlung eine Mainacht angenommen. Allerdings sagt Theseus:

„Geh' einer hin, und finde mir den Förster —
Denn unſ're Maien Andacht ist vollbracht."

und:

„Sie machten ohne Zweifel früh sich auf,
Den Mai zu feiern, hörten unſ're Absicht,
Und kamen her zu unſ'rer Festlichkeit."

Indessen wird von Tieck (Anmerk. zu Bd. 3. der Uebersetzung) und auch außer Diesem von einer andern gewichtigen Auctorität (Bl. für litter. Unterh. 1844 No. 5. seq.) die Johannisnacht als Zeit der Handlung angenommen, weil dem englischen Volksglauben damaliger Zeit gemäß, gerade diese Nacht als wunderreich und bedeutungsvoll, besonders für Liebende angesehen wurde, und vielen Kräutern und Blumen nur in dieser Nacht ihre ganz wunder- und zauberthätige Wirkung beiwohnen sollte, wodurch wir an das Bleigießen und ähnliche Scherze in unsern Sylvesternächten erinnert werden.

Allerdings würde sich, wenn die Handlung als wirklich vorgehend gefaßt werden sollte, über die Zeit, wie sie der Dichter Einer der handelnden Personen in den Mund legt, nicht wohl hinauskommen lassen, da indessen das Ganze als Traum vorgestellt wird, so ist jene Grenze keinesweges gezogen, und es scheint uns der phantastisch-romantische Schmuck des ganzen Gebildes erhöht, und die Absicht des Dichters in ihrem ganzen Umfange erreicht zu werden, wenn man hier mit jenen Auctoritäten Maiscenen in der Johannisnacht geträumt annimmt.

Dem Gepräge nach gehört vorliegendes Dichtwerk ohne Zweifel dem Lustspiele an, denn die schelmischen und schalkhaften Neckereien der Elfen und die gränzenlose Verwirrung, die Puck und Oberon unter den Liebenden anrichten, kann nicht anders als heiter, ergötzlich und komisch wirken, während Titanias und Zettels Benehmen in dem verzauberten Zustande nebst der Tragikomödie der Handwerker in das Possenhafte ausläuft, was auch mit der bald anzugebenden, wahrscheinlichen Veranlassung des Stücks vollkommen übereinstimmt. Dadurch, daß ein Fürst im Stücke gegenwärtig ist, erlangt das Ganze keinesweges die ernste, würdige und gemessene Haltung, und denjenigen Mittelzustand, durch den das sogenannte Schauspiel oder Drama im prägnanten Sinne zwischen Tragödie und Komödie gewöhnlich mitten inne gestellt wird.

Die Hauptendenz der Handlung ist, zu erheitern, zu ergötzen und zu belustigen, der Fürst wird vom Gange der eigentlichen Handlung fern gehalten, in der Hauptsache verhält er sich zum Ganzen nur betrachtend, beschauend

und *belächelnd*. Was Theseus thut, beschränkt sich fast einzig darauf, daß er den Egeus bestimmt: von der verlangten Verbindung seiner Tochter Hermia mit Demetrius abzustehen. Daß Theseus in der Exposition die Klage des Egeus über die ungehorsame Tochter Hermia anhört, die Letztere ermahnt, den Willen des Vaters zu befolgen, und ihr am Ende den Tod oder lebenslängliche Ehelosigkeit androht, falls sie im Widerstreben beharre, kommt nachher nicht weiter in Anwendung, vielmehr wird ohne alles *menschliche Zuthun* wider das Erwarten der Liebenden und ihrer Untergeordneten, durch den *Elfenzauber*, also *eine höhere Macht die Sache umgekehrt*; Theseus, Egeus und die Liebenden kommen unvermerkt in eine ganz entgegengesetzte Richtung, indem durch die *fortdauernde* Bezauberung des Demetrius dieser statt der Hermia der Helena hold, hiedurch die Verbindung zwischen Lysander und Hermia möglich gemacht, Egeus, nachdem der Anfangs erwählte Schwiegersohn sich einer andern Geliebten zugewendet, keine Veranlassung mehr hat, auf die Verbindung Hermias mit Demetrius zu bestehen, und auf diese Weise ohne wesentliche *menschliche* Einwirkung aller Zwiespalt und alle Zerwürfniß zum Frieden und zur Versöhnung geführt wird. Theseus und Egeus erreichen ihren anfänglich gehegten Zweck nicht, und hiedurch fügt sich, daß Ersterer als Lenker der eigentlichen Handlung ganz ausscheiden muß.

Als Veranlassung des Sommernachtstraumes wird von Tieck und der andern oben erwähnten Auctorität die Vermählungsfeier irgend eines *Großen* aus Shakespeares Zeit bezeichnet; Tieck vermuthet die des Grafen Southampton, Shakespeares Freundes, der sich 1598 mit Mistreß Varnon vermählte, was jedoch in dem oben erwähnten Aufsatze nicht zugegeben wird.

Welche Person auch immer die richtige sein möge, das Stück enthält der Andeutungen zu viele, um eine andere, als die von jenen einsichtsvollen gewiegten Kritikern bezeichnete Veranlassung zu gestatten.

Sogleich am Anfange der Exposition spricht Theseus:

„Nun rückt, Hippolyta, die *Hochzeitsstund* mit Eil heran;"

und:

„Doch ich stimme nun
Aus einem andern Ton; mit Pomp, Triumph, Bankett und Spielen
Die Vermählung an;"

ferner:

„Ihr, Egeus, müßt Euch meinem Willen fügen,
Denn schließen sollen diese Paar' im Tempel
Zugleich mit uns den ewigen Verein."
„Wir wollen. drei selb drei
Ein Fest begehn, das ohne Gleichen sei," —

und zu Philostrat:

„Das ist 'ne Strenge, beißende Satyre,
Die nicht zu einer *Hochzeitfeier* paßt."

Lysander spricht zu Theseus:

„Beglückter noch, mein Fürst,
Sei Euer Aus- und Eingang, Tisch und Bett."

Daß die Handwerker dem Fürsten zu seinem *Hochzeitstage* eine unvermuthete Ergötzlichkeit bereiten, und demselben hiedurch ihre Ergebenheit an den Tag legen wollen, spricht Squenz deutlich aus:

„Hier ist der Zettel von Jedermanns Namen, der in ganz Athen für tüchtig gehalten wird, in unserm Zwischenspiele vor dem Herzoge und der Herzogin zu agiren an seinem *Hochzeittag* zu Nacht."

Auch spricht Oberon zu Titania:

„Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bei der Festlichkeit,
Und segnen es mit aller Herrlichkeit.
Auch werden da vermählt zu gleicher Zeit
Die Paare hier in Wonn' und Fröhlichkeit."

Auch finden sich am Schlusse des Stücks die Elfen in Theseus Pallaste zum Glückwunsche ein, und Oberon spricht

„Kommt zum besten *Brautbett* hin,
Daß es Heil durch uns gewinn'.
Ihr Geschlecht soll nimmer schänden
Die Natur mit Feindeshänden.
Friede sei in diesem Schloß',
Und sein Herr ein Glücksgenoss'!"

Außer diesen buchstäblichen Andeutungen wird die oben bezeichnete Veranlassung auch durch die ganze Anlage und innere Structur des Dichtwerkes bestätigt.

Mit dem Hauptpaare — Theseus und Hippolyta — sind vier andere Paare in Verbindung gebracht: Demetrius und Helena, Lysander und Hermia, Oberon und Titania, Titania und Zettel. Hiedurch soll den *Neuvermählten* der Spiegel ihrer Selbst, so wie der Leidenschaften, Zwistigkeiten, Zerwürfnisse, Verblendungen und Nichtigkeiten des menschlichen Thuns und Treibens vorgehalten, und es soll ihnen anschaulich gemacht werden: wie das *Aechte* und *Wahre* besteht, das *Leichtfertige*, *Luftige*, *Nichtige* und *Phantastische* dagegen vergeht und zerstäubt. Jenes wird durch Demetrius und Helena, Lysander und Hermia, dieses durch Oberon und Titania, Titania und Zettel repräsentirt. Auf einer jeden dieser beiden Seiten wird wiederum das eigene Verhältniß der Neuvermählten reflectirt. Theseus hatte vor der Vermählung mit Hippolyta in Zwist gestanden, wie er selbst ausspricht:

„Hippolyta! ich habe mit dem Schwert
Um Dich gebuhlt, durch angethanes Leid
Dein Herz gewonnen."

Aehnlich war Anfangs die Beziehung des Demetrius zur Helena, da jener diese verabscheute. Auch sogar unter dem Elfenpaare war eine Zwietracht entstanden, indem Titania einen ihr geschenkten Elfenknaben, hier phantastisch *Wechselbalg* genannt, den Oberon zum Jagdbegleiter begehrt, verweigerte.

Theseus versöhnt sich mit Hippolyta, Demetrius erglüht von Liebe für Helena, Titania überläßt Oberon den Wechselknaben, wie letzteres Oberon selbst ausspricht:

„Als ich sie nach Gefallen ausgeschmäht,
Und sie voll Demuth und Geduld mich bat,
Da fordert ich von ihr das Wechselkind."

und es wird also auch das Elfenpaar versöhnt:

„Die Freundschaft zwischen uns ist nun erneut,
Wir tanzen morgen Mitternacht erfreut
In Theseus Hause bei der Festlichkeit."

Friede, Eintracht und Versöhnung ist also das Ziel, dem Alles zustrebt, und die Begrüßung, welche durch diese Ver-

gänge vergegenwärtigt wird, ist gewiß geeignet, um einen würdigen Glückwunsch für Neuvermählte zu enthalten.

Zwischen den Neuvermählten, denen das Stück gewidmet war, mochte wohl aus geringfügiger Veranlassung, wie wohl durch den Wechselbalg angedeutet werden soll, ein Liebeszwist entstanden sein, auf dessen Ausgleichung in der Dichtung angespielt werden soll; aber auch ohne eine solche Voraussetzung würde eine Allusion dieser Art auf Neuvermählte immer eine wohl geeignete Beziehung behalten.

Wir vermögen nicht wohl einzusehen, mit welchem Grunde neuerlich in einer Kritik aus Berlin behauptet werden konnte: der Sommernachtstraum habe eine Satyre auf schlechte Schauspieler bezweckt. Schlechten Schauspielern mangelt gewöhnlich das Selbsterkenntniß, und das Motiv ihres Handelns ist Anmaaßung.

Dies fehlt bei den guten und ehrlichen Handwerkern gänzlich, Ergebenheit und Pflichttreue für ihren Fürsten, und ein harmloser Scherz, den sie zur Ergötzlichkeit Jenes aufführen wollen, also edle Beweggründe bestimmen sie zum Handeln, was auch Theseus selbst anerkennt, indem er sagt:

„Ich wills hören,
Denn nie kann etwas mir zuwider sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit."

Auch widerfährt den Handwerkern nichts Schlimmeres, als den liebenden athenienischen Paaren, so wie Jene während der Aufführung ihres Lustspiels von Theseus Hofstaat bespöttelt werden, so sind schon vorher Demetrius und Lysander in der Duellscene von Puck ganz arg geneckt worden. Ebenso zeigt die fortwährende Selbstironie, die Zettel über sich selbst, über seine Handwerksgenossen und über die aufzuführende Komödie von Aufang bis zu Ende ausspricht, von genauer Selbstkenntniß und Abwesenheit jeder Verblendung, welche letztere bei schlechten Schauspielern auch nothwendig wäre. (Fortsetzung folgt.)

Danzigs Stadthaushalt im Jahre 1842.

Nach einer hier kürzlich veröffentlichen Uebersicht des gesammten Stadthaushaltes von Danzig in dem Jahre 1842 betrug die Einnahme:

an zur Communalkasse fließenden beständigen Gefällen	8,218 Rt.	26 Sgr.	11 Pf.
an zur Communalkasse fließenden unbeständigen Gefällen	39,481	= 5	= 7 =
zusammen	47,700	= 2	= 6 =

Dieser Summe treten zu:

von der Territorial-Receptur	46,635	= 15	= 9 =
die Real-Abgaben	62,453	= 22	= 2 =
= Servis-Einnahmen	2,973	= 14	= 11 =
= directe Communalsteuer	28,129	= 9	= — =
= Gesindegelder	1,252	= 13	= — =
= Hundesteuer	528	= 13	= — =
Latus	189,673 Rt.	— Sgr.	4 Pf.

Transport	189,673 Rt.	— Sgr.	4 Pf.
die Comunalzuschlagssteuer vom Schlachtvieh und Mahlgute	42,044	= 13	= 7 =
= Stromgelder	15,046	= 26	= 9 =
= Scheffelgelder	18,540	= 11	= 6 =
= Brennmaterialiensteuer	4,509	= 5	= 3 =
Verschiedene andere Abgaben für Benutzung der Handelsanstalten, als Krahn- und Weinbrückengelder 2c.	3,062	= 8	= 7 =
die Forstgefälle mit	8,216	= 20	= 11 =
= Beiträge der St. Albrechter Bürgerschaft zur Schuldentilgung, so wie die Einnahme aus den Smyrna'schen Fonds zur Unterhaltung einer Freischule und der Zuschuß zur Beleuchtung an einigen Königlichen Gebäuden	686	= 15	= — =
der Bestand pro 1841 und Reste	6,713	= 17	= 6 =
verschiedene andere extraordinaire Einnahmen	1,869	= 7	= 3 =

so daß die ganze Einnahme die Summe von 290,362 Rt. 7 Sgr. 8 Pf. ergiebt.

Die Ausgaben in demselben Jahre betrugen:

an Besoldungen	33,743 Rt.	3 Sgr.	11 Pf.
= fixirten Zuschüssen der Geistlichen und milden Stiftungen	7,694	= —	= 7 =
= Grundzinsen und Holzgelder für Schulen 2c.	301	= 9	= 11 =
= Pensionen	6,103	= 6	= 8 =
= Dominial-Contribution und Beiträgen zur Corrections-Anstalt und zum Hebamen-Institut	9,728	= 15	= 8 =
= Alimentations-, Inquisitions- 2c. Kosten	7,907	= —	= 9 =
= rathhäuslichen und polizeilichen Bedürfnissen	2,465	= 19	= 7 =
= Unterhaltung von 36 Schulanstalten und Besoldung der dabei angestellten 55 Lehrer und 55 Lehrerinnen, die 4354 Kindern Unterricht ertheilen	19,451	= 23	= 8 =
= Unterhaltung der Armen-Anstalten	36,022	= 3	= 8 =
Außerdem werden aus Privat-Stiftungen jährlich etwa 40,000 Rthlr. an Arme vertheilt.			
Latus	123,416 Rt.	24 Sgr.	5 Pf.

	Rℓ.	Sgr.	Pf.
Transport	123,416	24	5
an Unterhaltung der Nachtwach-Straßen-Reinigungs- und Beleuchtungs-Anstalten mit Einschluß des Gehalts an 14 Rottmeister, 206 Wächter und 49 Laternanzünder	23,857	22	3
Zur Unterhaltung der Feuer-Löschgeräthe und Besoldung der dabei angestellten Beamten: 1 Spritzenmeister, 9 Spritzenmännern und 13 Gehülfen wurde die für Danzig nur sehr geringe Summe von	1,826	24	9
verausgabt.			
Die Unterhaltung des Serviswesens und der Forsten kostete	48,851	18	—
" Unterhaltung der öffentlichen Gebäude, Brücken, Dämme und Mühlen	43,364	22	1
" Unterhaltung des großen Mastenkrahns, der städtischen Wagen, der Lindenalleen und Plantagen	1,548	19	10
Zur Berichtigung der Communalschulden	32,765	29	2
An Revisionen, Abgängen, durchlaufenden Posten und Feuerversicherungskosten	1,014	13	7
" Kaufgelder für Grundstücke	4,51	8	—
" Extraordinarien	8,767	21	10
" Resten	4,337	20	6
Die ganze Ausgabe beträgt mithin:	290,203	14	5
und es verblieb der Kasse ein Bestand von:	158	23	3

Kajütenfracht.

— Die Bewohner der Umgegend unserer Stadt, sowie auch die auf der Weichsel lagernden Oderkahnschiffer, werden gewöhnlich, und zwar besonders an Sonn- und Feiertagen, von hausirenden israelitischen Handelsleuten mit einer, an das Ungezogene grenzenden Zudringlichkeit, behufs Waarenkaufes, belästigt und überlaufen, so daß dadurch nicht nur die sonntägliche Andacht, sondern auch der häusliche Frieden mancher Familien auf eine höchst kecke Weise gestört wird, indem die besagten Händler darauf ausgehen, unerfahrene Hausfrauen zum Ankaufe von unnützem Flitterstaate zu verleiten, den der Hausvater sodann theuer bezahlen muß, und worüber es nicht selten, selbst zwischen sonst glücklich lebenden Eheleuten, zu sehr betrübenden Auftritten gekommen ist. Könnte wohl nicht unsere, sonst so thätige Polizeibehörde, hier einige gelinde Wörtchen dazwischen reden? —

Aus der Provinz.

Der Eigenkäthner Melaukki im Dorfe Wabbeln bei Ruß (Reg.-Bez. Tilsit) wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar von mehreren Männern, die bei ihm Einlaß verlangten, und denen er gutmüthig die Thüre seines Hauses öffnete, mit einer Holzart erschlagen. Die Mörder mißhandelten hierauf seine Frau und raubten an Geld und Geldeswerth etwa gegen 200 Thaler. Zwei von den Verbrechern sind bereits gefänglich eingezogen.

Am 31. Januar schossen in einem 2 Meilen von Tilsit entlegenen Walde zwei muthmaßliche Wilddiebe nach einem Waldwärter und einem Jägerburschen des Oberförsters von Dingken, so daß ersterer, von mehr als zwanzig Schrotkörnern im Gesichte getroffen, sogleich todt auf dem Platze blieb, während letzterer mit einer starken Verletzung am Oberschenkel davonkam, und nun im Kreis-Lazareth zu Tilsit seiner Genesung entgegenhofft. Den Mördern konnte, des starken Schneegestöbers wegen, das jede Spur menschlicher Fußtritte sogleich verwehte, nicht mit Erfolg nachgesetzt werden, und so blieb die schreckliche That bis jetzt ohne weiteren Aufschluß.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.